

tmachung.
den 10. August
Is.
n Plaze vor dem
achthofe hier
markt

9. Juli 1899.
r Magistrat
Delius.

in Grndtebrück
n 30. Juli, Nach-
schießen
ld bei Kamerad

Der Vorstand.

neuer-Heberolle der
meinde Laasphe für
Mittwoch den 26.
age lang beim Ren-
a & zur Einsicht der
ten.

24. Juli 1899.
Presbyterium
Adams.

erleute
Beschäftigung bei
ger & Cie.,
tebrück.

uergejelle
cht.
ich Afflerbach,
chenbach.

september wird ein
mädchen

Richard Berger,
Grndtebrück.

. August ein tück-
eitmädchen, und
des jegigen ein in
usarbeit erfahrenes
Weihnachten, Beide
gnissen.

ustav Menne,
Grabenstr. 21.

ast-Präparat für
M. Springer's
Freßpulver.

Packeten mit Ge-
ng allein zu haben

erner Schäfer.

apier „Grip“
n bestrichenes Per-
ist das beste Mittel
der Fliegenplage
Stallräumen.
Pf. bei

W. Jung.

hbüchsen

rschluß in verschie-
sowie sämtliche
nd in großer An-
bei

Schuppert,
Klempner.

-Früchte:

Doje 2.— Mt.,
do. 1.10 „
do. 1.50 „
do. 0.80 „
do. 1.80 „
do. 0.95 „

-Früchte:

Doje 1.— Mt.,
do. 0.50 „
do. 1.— „
do. 1.15 „
do. 0.60 „
do. 1.20 „
do. 0.65 „
per Flasche 65 Pf.

Wlh. Hoch,
asphe.

uppenwürze,
n-Kapseln

Ludw. Gsch.

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 10 Pf.
berechnet, Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 60.

Laasphe, Samstag den 29. Juli 1899.

24. Jahrgang.

Zum Ausgang der Friedenskonferenz.

* Laasphe, 28. Juli 1899.

Die Friedenskonferenz im Haag hat geleistet, was von ihr nur zu erwarten war. Es wäre unbillig, das, was an Beschlüssen gefaßt worden ist, und noch mehr die auf der Konferenz gehaltenen Reden einer strengen Kritik unterwerfen zu wollen; etwas anderes konnte, wie nun heute einmal die politischen Verhältnisse liegen, nicht herauskommen. Die große Bereitwilligkeit einzelner Staaten, für andere Mächte das System eines Schiedsspruches aufzustellen, während sie selbst sich energisch dagegen sträubten, bei ihnen vorliegende Streitfälle einer Vermittelung zu unterbreiten, ist auch nur ein Zeichen der Zeit.

Eines der interessantesten Merkmale von der Konferenz war, daß Frankreich und Deutschland durch ihre Vertreter in wichtigen Punkten völlig gleichlautende Auffassungen dokumentieren ließen. Ein Gegensatz gegenüber England war hierin so unverkennbar, daß es allseitig bemerkt werden mußte. England hat überhaupt auf der Konferenz die seltsamste Rolle gespielt, und aus den langen Abhandlungen der britischen Zeitungen über die ganze Sache ist einige Verlegenheit zu erkennen. Der heftige Widerstand, welchen man von London aus den Anträgen auf Beseitigung der gräßlichen Dumm-Dumm-Geschosse mit ihrer mörderischen, so furchtbare Wunden verbreitenden Wirkung entgegensetzte, läßt alle Welt über britische Humanität manches denken, und der Umstand, daß dieselbe Macht, welche die Einrichtung von Schiedsgerichten mit dem Brüllen der äußersten Ueberzeugung pries, nicht zu bewegen war, ihren Streit mit der Buren-Republik Transvaal in Südafrika einem solchen Schiedsspruch zu unterbreiten, sagt erst recht, daß Worte und Thaten himmelweit von einander verschieden sind.

Die britischen Zeitungen haben sich auch über die sogenannte deutsch-französische Annäherung am meisten aufgehalten, während bei uns die Sache mit nüchternem Ernst betrachtet ist. Daß bei einer wirklichen Versöhnung von Deutschland und Frankreich England in Weltfragen ausgepielt hätte, unterliegt keinem Zweifel, daher auch die Beklemmungen der englischen Zeitungen, aber eine solche Zukunftsbetrachtung ist sehr überflüssig, weil sie keiner von allen heute lebenden Menschen praktisch verwirklicht sehen wird. Deutschland will gern mit allen Staaten gut Freund sein, aber zuerst kommen doch immer seine eigenen Interessen und dann die der anderen. Darum konnten wir uns auch in der Schiedsgerichts-Angelegenheit keine einschneidenden Vorschriften machen lassen.

Ob wir erleben, daß das, was nach dem Verlauf der Konferenz auf dem Papier steht, in absehbarer Zeit praktische Wirksamkeit erlangen wird? Es wird vielfach sehr stark gehofft, aber wir wollen abwarten, ob die Deklamationen der Friedens-Vereinler den Ausschlag geben werden

oder die Staats- und nationalen Interessen. Wer die Dinge vorurteilsfrei nach allen Seiten beurtheilt, sich vor Augen hält, wie im letzten Winter reichlich Gelegenheit zu Schiedsgerichts-Erkenntnissen vorhanden war, während doch keine Regierung diesen Weg zum Vorschlag brachte, der wird meinen, daß auch nach der Friedenskonferenz nur solche Zwistigkeiten einem eventuellen Schiedsgericht unterbreitet werden dürften, bei welchen das bisher schon der Brauch war, während es bezüglich der anderen Dinge beim alten bleibt. Nämlich: eine jede Regierung thut das, was sie zu ihrem besten für nöthig hält und läßt die übrigen reden.

Wenn wir daran denken, was wohl die Großmächts-Regierungen sagen würden, wenn China für die ihm abgedungenen Pachtverträge ein Schiedsgericht verlangte? Und doch hätte es ein Recht dazu. Unsere Pachtung ist nur klein, aber was haben nicht Rußland und England den nicht widerstandsfähigen Langzöpfen abgejaagt? Daraus erhebt man schon, was der Schiedsgerichtsgedanke werth ist. In jedem Falle haben aber doch einmal die Regierungen Gelegenheit gehabt, sich mit Fragen zu beschäftigen, die auf das Gegentheil von den sonst das Hauptinteresse beanspruchenden Rüstungen hinauslaufen, und das ist für chauvinistische Nationen ganz gut. Eine wirkliche Großthat infolge der Konferenz steht aber noch Thaten voraus; dem Zaren Nikolaus II. soll der Ruhm der Konferenz-Unregung nicht verkümmert werden, aber die Anregung war doch nur ein Gedanke, während z. B. die Verminderung der enormen russischen Truppenmassen in Rußlands weißlichem Grenzgebiet eine That gewesen wäre. Aber auf solche oder ähnliche Thaten werden wir wohl noch lange warten können.

Verkehrsstraßen und Landwirtschaft.

Bekanntlich werden die ungeheuren Erfolge, welche seit einem halben Jahrhundert durch Eisenbahnen und Wasserstraßen in Bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung und die Kapitalbildung des Landes erreicht worden sind, welche den Uebergang vom Agrarstaat zum Industriestaat zur Folge gehabt und selbst in der Landwirtschaft zu einer industriellen Entwicklung geführt haben, von keiner Seite weniger gewürdigt, als von der Landwirtschaft. Ja, es ist in agrarischen Kreisen eine fast leidenschaftliche Gegnerschaft gegen jegliche Verkehrsvereinfachung hervorgetreten. Die Verhandlungen über den Mittellandkanal im preussischen Abgeordnetenhaus haben dargethan, welche Vortheile gegen den Verkehr auf den Wasserstraßen und den Ausbau des Kanalnetzes in den von großen Gütsbesitzern beeinflussten landwirtschaftlichen Kreisen bestehen. Es ist daher zu begrüßen, daß eine Autorität auf landwirtschaftlichem Gebiet, der Direktor der landwirtschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf, Dr. Frhr. v. d. Goltz, es unternommen hat, durch Veröffentlichung seiner Vorlesungen über „Agrarwesen und Agrarpolitik“ den Einfluß der Ver-

kehrsstraßen auf die Entwicklung der Landwirtschaft nachzuweisen.

Der Verfasser bezeichnet jede Erleichterung des inneren Verkehrs im allgemeinen für die Landwirtschaft als nützlich; insbesondere jede Anlage einer neuen Kunststraße, Bollbahn, Kleinbahn oder Wasserstraße, da die landwirtschaftlichen Erzeugnisse und Bedürfnisse überwiegend Gegenstände sind, die im Verhältnis zu ihrem Umfang und Gewicht einen niedrigen Werth haben und deren Transport infolgedessen relativ teurer zu stehen kommt. Der Transport von einem Centner kostet für je 10 Kilometer auf schlechteren Landwegen etwa 25 Pf., auf Kunststraßen 13,5 Pf., auf Eisenbahnen etwa 2 Pf. und auf Wasserstraßen in der Regel noch erheblich weniger. Schon diese nackten Zahlen zeigen, von wie großer Bedeutung für die Organisation und Rentabilität des Betriebes die Art der Verkehrsmittel ist, welche dem Landwirthe zur Verfügung stehen. Von ihnen hängt es in sehr vielen Fällen ab, ob Milch, Kartoffeln, Zuckerrüben, Brenntorf, Ziegelei-Produkte, Heu und Stroh eine verkaufsfähige Waare bilden oder nicht; ob von dem erzehlten Preise für den Centner Getreide 10, 20, 50 oder noch mehr Pfennige als Transportkosten bis zum Absatzorte in Abzug zu bringen sind. Dr. v. d. Goltz hebt daher auch die Vortheile der Wasserstraßen hervor und befürwortet den weiteren Ausbau derselben im Interesse der Landwirtschaft. Auch die Abneigung der großen Landwirthe gegen die Schiffahrtskanäle, welche das offene Meer direkt mit dem Binnenlande verbinden, scheint ihm unbegründet. Man befürchtet, daß dadurch dem ausländischen Getreide oder anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen ein noch leichterere Zufuhrweg eröffnet und den Produkten der heimischen Landwirtschaft eine schärfere Konkurrenz geschaffen werde. Dieser Einwand hat aber mehr scheinbare als wirkliche Berechtigung. In den deutschen Strömen, die sich ins offene Meer ergießen, und in deren schiffbaren Nebenflüssen sind bereits so viele offene Zufuhrwege für ausländische Waaren dargeboten, daß eine Vermehrung derselben durch die Erbauung dieses oder jenes Kanals keine nennenswerthe Veränderung in den Preisen der landwirtschaftlichen Produkte herbeiführen kann. Es heißt die Sache am verkehrten Ende angreifen, wenn man sich gegen auswärtige Konkurrenz dadurch zu schützen versucht, daß man die Ausbreitung des Weges in einem Lande erschwert oder verhindert. Dadurch schadet man sich selbst mehr als dem Auslande.

Plandereien aus der Gegenwart.

Doch noch ein Panamakanal?

Der Plan Lesseps' war, die Landenge, welche Nordamerika und Südamerika verbindet, die Landenge von Panama, an ihrer schmälsten Stelle durch einen 73 Kilometer langen, offenen Kanal ohne Schleufe zu durchqueren. Dieser Kanal sollte bei einer Tiefe von 8,5 Meter eine obere Breite von 50 Meter erhalten,

der Verlobung gehört, war damit zufrieden, denn er harmonierte wenig mit Eduard, aber als er Margareth zufällig in Gesellschaft begegnete, fühlte er sich von der jetzt in voller Blüte stehenden Jungfrau bezaubert, und vielleicht gerade der Umstand, daß sie ihm auswich, erhöhte für ihn den Reiz, das Herz dieser Schönen zu erobern.

In dem eiteln Wahne, daß ihre Sprödigkeit nur Koketterie sei, daß er ihr unmöglich so gleichgültig sein könne, wie sie heuße, belästigte er sie mit zudringlichen Artigkeiten, machte Fenster-Promenaden, schickte ihr Bouquets und ließ sich selbst dadurch nicht abschrecken, daß der Major Trotten ihn im Namen seiner Tochter ersuchte, Margareth unbehelligt zu lassen. Der Aerger über die Zurückweisung von Seiten eines Mädchens, das, seiner Ansicht nach, Gott danken mußte, wenn ein so reicher, stattlicher Bewerber kam wie er, mischte den Zorn getränkter Eitelkeit in das bittere Gefühl, seiner Sehnsucht entgegen zu müssen, aber er tröstete sich mit dem Gedanken, daß Margareth nur ihren Bruder rächen wolle, daß sie ihn doch wohl heimlich liebe und nur mit sich kämpfe, weil sie auch fürchte, die Eltern Guido's würden dessen Wahl nicht billigen.

Die Krankheit des Majors und der Ablauf seines Urlaubs veranlaßten ihn, seine Bemühungen vorläufig aufzugeben, aber er schrieb Margareth, daß er sie liebe und auf seine Hoffnung nicht verzichte. Margareth antwortete durch Rücksendung seines Schreibens und die Erklärung, sie werde fernere Zuschriften als absichtliche Beleidigung ansehen. Eine Dienstreise, welche mit einem Urlaub verbunden war, hatte Guido nach Breslau geführt, er folgte der Einladung eines Breslauer Kameraden auf dessen väterliches Gut und erschien, ohne zu ahnen, wen

er auf Seebach treffen würde, mit der Familie seines Vorgesetzten zum Besuche beim General v. Sorben.

Herr v. Holm, so hieß der Gutsbesitzer, dessen Sohn Egbert in Breslau bei den Kürassieren stand, war längere Zeit nicht auf Schloß Seebach gewesen, seine Tochter Klara war erst kürzlich in's Vaterhaus zurückgekehrt, sie hatte auf Schloß Wildenfels ihre Tante gepflegt und war dieselbe junge Dame, welche daselbst so großes Vertrauen zu Eduard v. Trotten gefaßt. Nur sehr ungern hatte sie es gesehen, daß ihr Onkel die Behandlung der Kranken in die Hände des Geheimen Sanitätsrathes Evers gelegt und ihre Befürchtungen hatten sich bestätigt. Gräfin Wildenfels war kurze Zeit nach dem Besuche des Breslauer Arztes in der Nacht plötzlich an einer Lungenlähmung gestorben. Klara und ihre Mutter erschienen auf Seebach in Trauerkleidern zu Wagen, Herr v. Holm folgte mit seinem Sohne und Guido zu Pferde, die Herzen trafen erst später ein, da sie noch vorher einen anderen Besuch in der Nachbarschaft gemacht.

Klara war nicht wenig überrascht, als der General, der schon wieder eine neue Gesellschaftsdame hatte, ihr den Namen derselben nannte und Margareth auf ihr Befragen mit Eröthen gestand, daß der Arzt Trotten in D. ihr Bruder sei.

Margareth bemerkte, daß der General von dieser Erklärung nicht angenehm berührt schien, um so wohlthuernder waren ihr die anerkennenden Worte Klara's über ihren Bruder — beide jungen Mädchen fühlten sich sympathisch von einander angezogen, Klara verwickelte Margareth in ein vertrauliches Gespräch, so daß diese es veräumte, die eintreffenden Herren zu empfangen und der General sie rufen mußte. Da erblickte sie Guido und die Ueberraschung machte sie auffällig verwirrt.

Die Bescholtenen.

Kriminal-Erzählung von E. H. v. Dedenroth.

(Fortsetzung.)

Während der ältere Sohn Ebeling's, Wilhelm, im Geschäft des Vaters als Associé arbeitete, war der jüngere, Guido, Lieutenant bei der Garde-Kavallerie geworden. Guido war der Liebhaber seiner eiteln Mutter, welche aus dem altadeligen aber verarmten Geschlechte derer v. Pracht entsprossen, in ihm den Erben ihrer adeligen Gesinnungen sah. Dieser Sohn tröstete sie dafür, daß ihr Erstgeborener den Stand seines Vaters erwählt hatte, sie hatte ihn gründlich verzogen, aber auch Ebeling, der anfänglich nichts davon wissen gewollt, daß Guido Soldat werde, war stolz auf den Sohn, der eine so hübsche Uniform trug und mit Grafen, sogar mit einem Prinzen in demselben Regimente diente.

Guido hatte Margareth schon als Kind gekannt und sie dann auch später, wenn er auf Urlaub nach G. gekommen, häufig gesehen. Er hatte Eduard einen herzlichen Brief geschrieben, als derselbe ihm seine Verlobung mit Marien mitgetheilt, war aber längere Zeit nicht nach G. gekommen und traf dort erst wieder ein, als die Verlobung aufgehoben und Eduard nach D. übergesiedelt war.

Das Unternehmen, in welchen auch der alte Trotten sein Vermögen angelegt, machte Bankrott, es mußten neue Anleihen aufgenommen werden, Ebeling verlor ebenfalls bedeutend, aber andere Spekulationen glückten, er blieb der reiche Mann, der täglich seine Schätze vermehrte, Marie konnte unter vornehmen Bewerbern wählen. Guido, der nur die Erklärung seines Vaters über die Aufhebung

Die Geschichte des Panamakanals dürfte noch bekannt sein, welche bei den im Gebirge liegenden Strecken auf 28 Meter verringert werden sollte. Die zu diesem Zwecke ins Leben gerufene Panamagesellschaft wurde als Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 300 Millionen Franken im Dezember 1880 gegründet, welches bei der Auslage der Zeichnungskisten sofort mehrfach überzeichnet wurde. Die Gesellschaft schloß alsdann einen Vertrag auf zwölf Jahre Bauzeit mit der kolumbianischen Regierung ab und begann am 1. Januar 1881 mit dem Bau. Schon sehr bald zeigte sich, daß die erforderlichen Arbeiten in ganz erheblichem Maße unterschätzt waren. Die zu hebenden Erdmassen, die nach Leffers Veranschlagung auf 73 Millionen Kubikmeter betragen sollten, erwiesen sich als über doppelt so groß; bei den Endstationen Panama am Stillen und Colon am Atlantischen Ocean waren Hafenbauten von bedeutend größerem Umfange als ursprünglich angenommen erforderlich, und die Bauumme erwies sich daher als völlig unzureichend. Schon nach einigen Jahren wurde das Kapital auf 600 Millionen, im Jahre 1886 auf 1200 Millionen erhöht, und dann zeigte sich beim Fortgang der Arbeiten, daß an dem ursprünglichen Plane eines schleusenlosen Kanals nicht mehr festgehalten werden konnte. Im Jahre 1887 wurde ein neuer Plan ausgearbeitet, nach welchem der Kanal unter Zuhilfenahme von zehn Schleusen mit einer höchsten Scheitelhöhe von 47 Meter über dem Meerespiegel ausgeführt werden sollte. Für den Bau dieser Schleusen, deren Nachkosten auf weitere 670 Millionen Franken veranschlagt wurden, schloß die Gesellschaft einen Vertrag mit Eiffel, dem bekannten Erbauer des nach ihm benannten Eiffelturmes, ab, doch kam derselbe nicht mehr zur Ausführung, da im Dezember 1888 die Panamagesellschaft ihre Zahlungen einstellen mußte, worauf im Jahre 1889 mit dem bekannten Krah der Zusammenbruch der Gesellschaft erfolgte.

1894 gelang es, eine neue Gesellschaft zu gründen und für die Fortführung der Vorarbeiten 65 Millionen Franken zur Verfügung zu stellen. Der von der Gesellschaft ins Leben gerufene technische Ausschuß, dem im Frühjahr 1898 sechs auswärtige Mitglieder beigelegt wurden — von deutscher Seite waren dies der Geh. Baurat Professor Koch von der technischen Hochschule zu Darmstadt und der Geh. Baurat Füllcher im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu Berlin, beide vormals Mitglieder der Kaiserlichen Kanalkommission zu Kiel — arbeiteten drei Bauentwürfe aus, welche zur Zeit dem Verwaltungsrat zur Entscheidung vorliegen. Der eine dieser drei Entwürfe nimmt in der Scheitelstrecke eine Höhenlänge der Kanalsohle von 20,75 Meter über den mittleren Meerespiegel an. Hierbei sind bereits acht Schleusen notwendig. Der Ausschuß ist dazu gekommen, den zweiten Entwurf zur Ausführung vorzuschlagen. Die Kosten sind zu 512 Millionen Franken veranschlagt worden. Dabei soll der Kanal überall 9 Meter Wassertiefe bei einer Sohlenbreite von 30 bis 34 Meter erhalten. Die Schleusenarkaden liegen alle auf Felsen, so daß sie zum Teil aus dem Felsen ausgeprengt werden müssen. Als Dauer der Bauzeit ist ein Zeitraum von zehn Jahren als genügend angesehen worden.

Kurze Mittheilungen.

— **Elberfeld.** Die Elberfelder Stadtverordneten haben die kommunale Vereinigung von Elberfeld und Barmen einstimmig abgelehnt.

— **Die alte Geschichte.** In einer Brauerei zu Sayn versuchte ein Dienstmädchen mit Petroleum Feuer anzumachen. Das Petroleum erblodete und das Dienstmädchen stand sofort in Flammen. Ein zweites zu Hilfe herbeieilendes Dienstmädchen wurde ebenfalls vom Feuer ergriffen. Beide sind gestern im Hospital ihren Wunden erlegen.

— **Mainz.** 24. Juli. Ein 18-jähriges Mädchen, das Petroleum ins Feuer schüttete, kam dabei durch einen gräßlichen Verbrennungstod ums Leben. Der Vater des Mädchens, der helfen wollte, wurde schwer verletzt.

— **Koblenz.** 24. Juli. Ein Vorfall, der einer Familie große Trauer gebracht hat, kam allen Müttern zur Mahnung dienen, ihre Kinder unter strengster Aufsicht zu nehmen und sie in erster Linie vor dem Herumklettern an den Fenstern mit aller Strenge abzuhalten. Das vier Jahre alte Söhnchen eines hiesigen Beamten, der in einem Hause an der Elberhofstraße im vierten Stock wohnte, kletterte am Fenster herum, bekam hierbei das Uebergeköpfe und stürzte auf die Straße. Das Kind wurde mit zertrümmerter Gehirnschale tot aufgehoben.

— **Wegen Soldatenmißhandlung** ist in Kleve ein Unteroffizier vom 56. Infanterie-Regiment, welcher unter der Auflage stand, durch fortgesetzte Mißhandlungen einen Muskettier desselben Regiments in den Tod getrieben zu haben, zu 13 Monaten

Festung, sowie Degradation verurteilt worden. Ob der Angeklagte den Tod des Soldaten verschuldet hatte, konnte nicht erwiesen werden.

— **Salzungen.** 26. Juli. Mahnung zur Vorsicht. Hier stürzte ein 4-jähriges Kind, über einen Kirchstein ausgleitend, nieder und erlitt einen Beinbruch. Die Mutter fiel vor Schrecken in eine schwere Ohnmacht. — Dringend muß wiederholt davor gewarnt werden, die Steine von Kirchen u. s. w. auf die Straße zu werfen, da sie selbst Erwachsene leicht zum Ausgleiten bringen.

— **Ein achtzehnjähriges Mädchen,** die Tochter eines auf dem Vorwerk in Piesenau beschäftigten Arbeiters, fuhr auf einem Wagen eine Ladung Milch von Piesenau nach Bernau. Auf offener Landstraße ist sie überfallen und nach verzweifelter Gegenwehr vom Wagen gezerrt und getötet worden. Dem Mädchen wurde mit einer Senne der Kopf buchstäblich vom Rumpfe getrennt. Drei Personen, die mit dem Vater der Ermordeten prozessiert und geäußert hatten, sie würden ihn und seine Tochter töten, sind verhaftet worden.

— **Typhus.** In Löbtau bei Dresden sind seit dem 25. d. M. weitere 30 Erkrankungen an Typhus zu verzeichnen, die Zahl der amlich angemeldeten Typhuserkrankungen ist bis heute früh auf 150 gestiegen. Mit dem Bau von Baracken ist begonnen worden.

— **Feuersbrunst.** Am 26. Juli ist in Marienburg (Westpreußen) eine Feuersbrunst ausgebrochen, die bis Mittag 50 Häuser einäscherte. Die Feuerwehren von Danzig und Elbing sind zur Hilfe geeilt. Der Brand wurde nachmittags bewältigt. Fünfzig Wohngebäude und Stallungen sind vernichtet, darunter das alte Gymnasium und die Mädchenschule. Personen wurden nicht verletzt. Das Hochmeisterschloß war in Folge des entgegengegesetzten Windes niemals gefährdet. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt, ist aber zum Teil durch Versicherung gedeckt.

— **In Wien** ist das Haupt einer internationalen Einbrecherbande, der berühmte Einbrecher Armin Kohn, festgenommen worden.

— **In ganz Oberitalien** herrscht seit mehreren Tagen eine außergewöhnliche Hitze. Täglich kommen zahlreiche Hitzschläge mit meist tödlichem Verlaufe vor.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe.** 28. Juli. Auf ein fünfundzwanzigjähriges Bestehen kann demnach die hiesige Königl. Präparanden-Anstalt zurückblicken. Aus diesem Anlaß ist die Abhaltung einer entsprechenden Feier geplant und kommen wir hierauf zu gegebener Zeit noch näher zurück.

* **Laasphe.** 28. Juli. Gegenwärtig ist man im Innern unserer altgewürdigen Kirche damit beschäftigt, durch Umbauen Platz für die aufzustellende neue Orgel zu schaffen. Die Einweihung derselben dürfte in einigen Wochen erfolgen und damit ein von unserer Kirchengemeinde schon lange gehegter Wunsch endlich in Erfüllung gehen, zumal die seitherige Orgel schon längst nicht mehr den gestellten Anforderungen genügt. Der Bau der neuen Orgel ist einer renommierten Kölner Firma übertragen worden.

* **Laasphe.** 28. Juli. Das „Siegener Volksbl.“ scheint unsere in vorliegender Nummer gebrachte Notiz betr. Verkauf eines prämierten Jagdhundes zum Preise von 2000 Mk. jedenfalls als ein Produkt der Zeit der „lauren Gucke“ oder als Jägerlatein anzusehen, indem dasselbe unsere Angaben glaubt in Zweifel ziehen zu müssen. Wir sind jedoch heute in der Lage, auf Grund der Mittheilungen unseres Gewährsmannes unsere neulichen Angaben dahin zu ergänzen, daß dem betr. Ferkel nicht nur 2000 Mk. „geboten“, sondern der Verkauf zu erwähntem Preise per 1. August fest abgeschlossen worden ist.

* **Hilkenbach.** 27. Juli. Bei den in der verflochtenen Woche in der Nähe unserer Stadt niedergegangenen schweren Gewittern war auch der Blitz in den Telegraphenapparat der Station Vornwald gefahren und hatte die Verbindung mit Hilkenbach unterbrochen. Der Blitz hatte sich in dem Blitzfänger des Apparates gefangen und darin seine Zerstörungskraft verrichtet. Die Verbindung mit Hilkenbach war nicht unterbrochen.

Verschiedenes.

— **Sock.** 26. Juli. Ein raffinierter Gannerstreich wurde hier verübt. Bei einem hiesigen Arzt erschien eine Frau und erzählte, ihr Sohn, der in einem hiesigen Manufakturwarengeschäft angestellt sei, benehme sich seit einiger Zeit so merkwürdig und scheine geistesgestört zu sein. Der Arzt möge doch einmal mitkommen und ihn beobachten. Unter Hinweis auf die vielen wartenden Patienten schlug der Arzt dies aus, war aber damit einverstanden, daß die Frau den jungen Mann zu ihm schicke. Diese ging nun

Der General hatte sie nicht um ihre Herzensangelegenheiten befragt und doch erschien es ihm wie Verrath und Verrath, daß sie ihm dieselben verschwiegen, die Wahl aber, die sie getroffen, erhöhte seine Bitterkeit. Der alte Aristokrat hatte schon lange über die Neuerung gegrollt, daß man Bürgerlichen, deren Väter noch dazu dem Kaufmannstande angehörten, Offiziersstellen gab, er war überzeugt, daß dadurch der Offiziersstand die heiligeren Gefinnungen verlieren und zu Grunde gehen müsse. Hier sah er nun den Sohn eines Bankiers, eines Spekulanten sogar in der Uniform der Garde, als Offizier eines Regiments, in welchem früher nur der höchste, älteste Adel vertreten war, und seine Ansichten über die Denkmalsweise bürgerlicher Offiziere schien hier bestätigt — Nientenannt Geling, anstatt seine Geliebte zu entführen, wenn man ihn hinderte, sie offen zum Altar zu führen, ließ sie in fremdem Hause ein Unterkommen suchen, um dort heimlich ihr den Hof machen zu können.

Der General war so in den selbstgeschaffenen Vorurtheilen befangen und derart von seinem Argwohn geblendet, daß er eine sonst nicht mißzuverstehende Geste Margareth's, welche deren Gespräch mit Guido abbrach, für berechnete Komödie hielt, er wählte, Margareth habe entdeckt, daß er Alles durchschaue, und spiele gegen Guido die Beleidigte. Er näherte sich dem jungen Offizier, als Margareth sich von demselben abgewendet. „Sie haben wohl in Fräulein v. Trotten eine alte Bekannte wiedergefunden, Herr Lieutenant?“ fragte er, das graue Auge auf den Offizier heftend.

„Ja, Herr General, ich war sehr überrascht, sie hier wieder zu sehen.“

„Angenehm überrascht. Hab's gesehen.“ Guido's Blick hatte etwas Stachelndes, als er antwortete, daß Fräulein v. Trotten, wie es scheint, sich der Ueberraschung nicht freue. „Sie besaß stets einen hohen Ehrgeiz,“ fuhr er in sarkastisch bitterem Tone fort, „und hat sich jetzt so stolze Ziele gesetzt, daß die Erinnerung an einen Jugendbekannten ihr gleichgültig ist.“

in ein Manufakturwarengeschäft und ließ sich Verschiedenes vorlegen, kaufte einiges, darunter einen wertvollen Umhang, natürlich ohne zu bezahlen, und bat, die Sachen zu dem betreffenden Arzt, dessen Verwandte sie sei zu schicken. Als der junge Mann mit dem Paket bei dem Arzt anlangte, war die Frau bereits dort und nahm ihm das Paket ab mit der Bemerkung, er möge in das Wartezimmer gehen und sich an den Arzt selbst wenden. Der junge Mann wartete, war aber sehr erkaunt als der Arzt sofort anfang zu untersuchen, als er hörte, woher er käme u. s. w. Sein Protest half ihm nichts, der Arzt untersuchte ruhig weiter, bis dem unfreiwilligen Patienten die Geduld riß, er sich gewaltiam losmachte und nun der Arzt ihm endlich Gehör schenkte. Natürlich gab es auf beiden Seiten erkaunte Gesichter, als man merkte, daß man einer Betrügerin zum Opfer gefallen war. Diese hatte sich inzwischen mit ihrer Beute längst aus dem Staube gemacht.

— **Wiesbaden.** 27. Juli. Eine verwerfliche Unsitte ist es, in Gast- und Speisehäusern den benutzten Teller einem Hund hinzugeben, damit er die Speisereste verzehre und den Teller abhole. Für die dort verkehrenden Gäste ist es ein ekelregender Gedanke, denselben Teller möglicherweise in der nächsten Zeit zu ihrer Mahlzeit vorgelegt zu bekommen. Als dieser Tage hier eine Dame ihren Suppenteller mit dem Reste der Suppe ihrem geliebten Kater vorlegte, der darauf den Teller abschleckte, waren zuschauende Gäste darüber so empört, daß sie den Wirt in Kenntnis setzten. Dieser erschien, zertrat kurz entschlossen vor den Augen der Gäste den mißbrauchten Teller mit dem Fuße und machte die Dame darauf aufmerksam, daß sie durch ihr Gebahren den Ruf seines Hauses gefährde und die Gäste verärgere. Die Dame war zwar sehr erkaunt darüber, weigerte sich aber nicht, bei Bezahlung ihres Diners auch den Preis für den unbrauchbar gewordenen Teller zu entrichten. Das Verhalten des Wirtes fand bei den anwesenden Gästen allseitige Billigung.

— **Ueber den Militärdienst der Volksschullehrer** schreibt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“: „In diesem Sommer werden die deutschen Volksschullehrer zum letzten Male zu dem Ersatzreferat herangezogen. Es beruht dies auf § 51 des Reichs-Militär-Gesetzes vom 2. Mai 1874, wonach Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts, die ihre Befähigung für das Schulamt in vorchriftsmäßiger Prüfung nachgewiesen haben, nach längerer als der gemeinhin vorgezeichneten Einübung mit Waffen zur Verfügung der Truppenteile beurlaubt werden können. Im § 9 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 waren die näheren Bestimmungen hierüber der Heerordnung vorbehalten. Die Heerordnung vom gleichen Tage bestimmte, daß die Volksschullehrer und Kandidaten des Volksschulamts nach einer zehnjährigen Dienstzeit bei einem Infanterie-Regiment zu beurlauben seien. Diese Bestimmung tritt im laufenden Jahre zum letzten Male in Kraft. Denn in Abänderung derselben ist durch eine Verfügung vom 27. Januar 1895 die zehnjährige Einübungsdauer (auf dringenden Wunsch der Lehrervereine) allgemein auf einen vollen Jahreskurs ausgedehnt und zugleich bestimmt worden, daß diese Vorschrift mit dem Jahre 1900 allgemein in Geltung treten solle. Um indessen diese Ausdehnung der Dienstzeit schon früher nach Möglichkeit durchzuführen, war von den zuständigen Ministerien Preußens und der anderen Bundesstaaten angeordnet worden, daß den unmittelbar aus den Seminaren nach bestandener Prüfung auscheidenden Lehramts-Bewerbern schon vor dem Jahre 1900 freigestellt sein solle, ein Jahr bei den Fahnen zu dienen. Die sich hierzu Meldenden sollten, soweit nicht bereits beim Oberreferatgeschäft die Entscheidung über ihre Aushebung erfolgt war, außerordentlich gemustert und gegebenen Falles den Infanterie-Truppenteilen zugewiesen werden. Dabei war gleichzeitig die Bestimmung getroffen worden, daß die einjährige Dienstzeit beim Heer den Lehrern an Volksschulen bezüglich der Alterszulagen gleich einem im Schuldienst zugebrachten Jahre anzurechnen sei. Von diesem Vorrecht, als Einjährig-Wehrwillige zu dienen, haben indessen während der Uebergangszeit verhältnismäßig wenige Volksschullehrer und Kandidaten Gebrauch gemacht. Die große Mehrzahl hat es vorgezogen, nach der alten Weise nur 10 Wochen zu üben. Die Ursache ist wohl in den meisten Fällen der Mangel an genügenden Mitteln zur Befreiung der nicht unerheblichen Kosten während des Dienstjahres beim Heer gewesen. Da vom nächsten Jahre ab die Wahl in dieser Hinsicht aufhören und für die Volksschullehrer ein Zwang zum einjährigen Militärdienst eintreten wird, so würden dadurch die mittellosen Lehrer in eine üble Lage geraten. Der frühere preussische Kriegsminister v. Broniart hat indessen bei der Erörterung dieser Frage im Reichstage die bestimmte Erklärung abgegeben, daß diejenigen Volksschullehrer, welche außer Stande sind, während der einjährigen Militärdienstzeit für sich selbst zu sorgen, auf Staatskosten erhalten werden sollen, insofern aber die Vorrechte des einjährig-freiwilligen Dienstes verlieren würden. Sie dürfen dann also nicht die Schnüre tragen und haben keine Aussicht auf Beförderung zum Referat-Offizier. In den betreffenden Lehrereisen hat man, um auch den mittellosen Kollegen alle Vorteile des einjährig-freiwilligen Dienstes zu sichern, verschiedene Vorschläge gemacht, wie die Ausbringung eines Militärfonds zur Unterstützung unbemittelter einjährig-freiwilliger Lehrer durch Beiträge der Lehrervereine und Sammlungen unter den Kollegen, durch Kreditgewährung der Lehrer-

„Sie sprechen ja, als wäre Ihnen eine Attake abgefallen,“ erwiderte Sorben mit Ironie, denn er zweifelte nicht daran, daß Guido im Einverständnis mit Margareth heuchle, „zu meiner Zeit attackirte die Kavallerie entweder gar nicht oder sie brach durch.“

Der Hohn im Blicke des Generals trieb Guido das Blut in die Wangen. „So ist es auch heute,“ versetzte er, „aber ein Plänkeln ist keine Attake.“

„Sie kennen den Bruder meiner Gesellschaftsdame?“ fragte der General, das Thema plötzlich ändernd.

„Nur oberflächlich, er wollte ein Gelehrter, ich Soldat werden, das paßte nicht recht zusammen.“

„Herr v. Trotten ist Arzt in O?“

„Ja, so höre ich. Er wollte sich früher auf Studien zu einer Erfindung legen, aber es fehlten ihm dazu die Mittel, und eine reiche Parthie, die er zu schließen hoffte, kam nicht zu Stande.“

„Ei, davon hat mir Fräulein v. Trotten nichts erzählt.“

„Das glaube ich wohl, Herr General, und ich würde auch nicht davon sprechen, wenn ich nicht aus Andeutungen des Fräuleins schließen müßte, daß sie vielleicht bald das Gegentheil thut und dann die Sache unrichtig darstellt. Herr v. Trotten war mit meiner Schwester verlobt; nach den Auslassungen des Fräuleins v. Trotten machte ihre Familie meiner Schwester einen harten Vorwurf daraus, daß sie zurückgetreten ist; wie hoch ich aber Fräulein v. Trotten auch verehere, kann ich ihrem Urtheil in dieser Sache nicht beipflichten.“

„Sie haben sich also doch mit ihr gezankt? Ich sah, daß sie sehr erregt war, aber ich erklärte mir das anders.“

„Herr General, Fräulein v. Trotten hat durch Sie eine Stellung erhalten und schmiedet sich mit Hoffnungen, welche sie vergessen lassen, daß ihre Lage eine fast verzweifelte gewesen, und da ist ein gewisser Uebermuth erklärlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Spar- und Vorschuss-Vereine an die betreffenden Lehrer, durch wirtschaftliche Erleichterungen, die mit Hilfe der Lehrer- und Landwirtschafte-Vereine den in den Garnisonstädten dienenden Lehrern zu gewähren seien, und ähnliche Maßregeln. Indessen haben diese Vorschläge im allgemeinen wenig Anklang gefunden. Jedenfalls werden vom nächsten Jahre ab sämtliche dienpflichtige und taugliche, seminaristisch gebildete Lehrer dem Schuldienst auf ein volles Jahr entzogen werden, wodurch sich ein Lehrermangel fühlbar machen wird. Die preussische Unterrichtsverwaltung hat denn auch bereits, wie aus Bosen und Schleien gemeldet wurde, durch die Errichtung neuer Lehrerseminare und Bildungsanstalten auf eine vermehrte Ausbildung von Lehrkräften Bedacht genommen. Im großen und ganzen wird es dabei bleiben, daß die wenigen Lehrer die Schürze tragen werden, da die Klassen nicht allzuviel helfen werden. Der Vorteil, den der Lehrerstand durch diese heftiggestrebte Reform erlangt hat, ist also nur ein sehr fraglicher.

— Zu einem blutigen Zusammenstoß, der den Tod eines der Beteiligten zur Folge hatte, kam es in dem Dorfe Berge bei Nauens (Kreis Ostbavelland) bei einer Tanzfestlichkeit. Mehrere junge Leute gerieten in eine wilde Schlägerei. Um Mitternacht wurde der im Dorf stationierte Gendarm Figner geholt, den die Wetenden ohne weiteres angriffen, ihm den Säbel entrißen und zerbrachen. Sodann stürzten mehrere junge Burschen mit Messern auf ihn los. Der Gendarm zog in seiner Bedrängnis den Revolver und streckte durch einen Schuß in die Brust einen der Angreifer zu Boden. Jetzt erst trat Ruhe ein, der Gefessene, ein Maurer aus Nauens, ist infolge der Verletzung gestorben.

— (Güet Euch vor dem Zählhorn!) Ein galizischer Bauer aus der Umgebung von Podolowitsch, der auf dem Wochenmarkte eine Kuh um 50 fl. verkauft hatte, übergab zu Hause den Erlös seiner Frau, damit sie denselben aufbewahre. Die Bäuerin legte die fünfzig-Gulden-Banknote unvorsichtigerweise auf ein Fensterbrett in der Nähe ihres spielenden fünfjährigen Kindes. Dieses ergriff unverzüglich die Banknote und zerriß sie in kleine Stücke. Als der Bauer dies erfuhr, geriet er in eine solche Wut, daß er das Kind niederwarf und demselben mit einer Haue den Kopf spaltete. In ihrem Entsetzen hierüber erlitt die Bäuerin einen Herzschlag, während sich der Kindesmörder in die Bodenstreu begab, wo er sich erhängte.

— (Wie schützen wir uns vor der Blitzgefahr?) „Es ist bekannt,“ so antwortet Professor Kremer auf diese Frage, „daß der Blitz die höher gelegenen Punkte sich ausläßt. Dementsprechend heißt die Regel, von allem sich fernhalten, was über die Erde ragt, sei es ein Baum, ein Mast, eine Mauer oder ein Zaun. Draht- oder Eisengitter sind natürlich vollends gefährlich, nicht bloß deshalb, weil sie metallisch sind, sondern weil der Blitz an ihnen entlang läuft, und die Möglichkeit, getroffen zu werden, sich auf zehn oder zwanzig Fuß, je nach Ausdehnung des Zaunes, vermehrt. Nun bildet aber auf freiem Felde der Mensch selbst einen hervorragenden Punkt und als solcher eine Anziehungsstelle. Demnach wäre es logisch, sich glatt auf den Boden hinzulegen, und es ist auch vielfach dazu geraten worden. Aber die Sache hat einen Haken. Der Blitz schlägt dort, wo das Gedröck ein, wo die Grundwasserstände ihm zufließen, und das kann gerade an dem Platz sein, auf dem man sich hingestreckt hat. Denn wer ist hierüber wohl orientiert? So ist es mit dem Schutz im Freien übel bestellt, und die Lage verbessert sich für uns keineswegs, wenn statt auf dem Felde auf der Wasserfläche ein Gewitter uns überfällt. Wasser zieht den Blitz an und ist ein trefflicher Leiter, also bietet das Bad jedenfalls eine erhöhte Sicherheit. Nun aber unter Verhüten im Hause. Da heißt es: Fernbleiben von der Gasröhre, der Wasserleitung, dem Schornstein. Dieses ist dem Blitz ein guter Wegweiser. Nicht nur deshalb, weil der Schornstein einen der bewußten hervorragenden Punkte bildet, sondern auch deshalb, weil der Regen doch auch in denselben kommt und Wasser ein so guter Leiter ist. Das Fenster mag geöffnet bleiben. Aus dem Grunde schon, daß, wenn der Blitz jemanden betäubt und zugleich geblendet hat, der geschlossene Fenster der Betäubte darn erstickt würde. Nicht aber soll man am offenen Fenster sitzen. Der Blitz folgt dem Regenstrom. Das ist gleichsam die Kraft, die ihn herab zur Erde führt. Je näher den Regentropfen, desto näher den zuckenden Strahlen und damit der Gefahr. So ist es besser, dem geöffneten Fenster fern zu bleiben. Auf einen Umstand jedoch möchte ich ganz besonders verweisen. Nur in den wenigsten Fällen sind die Erischlagenen verbrannt. Zumeist ist die Katastrophe durch eine Lähmung des Nervencentrums herbeigeführt worden. Darum aber würde es für viele vom Blitz Getroffenen noch Rettung geben, wenn rechtzeitige und energische Wiederbelebungsversuche gemacht würden. Diese Versuche sollte man unter allen Umständen unternehmen, und sie würden auch sehr oft Erfolg haben, eben weil es sich meist nur um Störungen des Nervencentrums handelt.“

— (Druckfehler im 16. Jahrhundert.) Wie die „Papierzeitung“ berichtet, wurde im Jahre 1523 der Buchdrucker Wolfgang Stöckel, der bis dahin in Leipzig tätig gewesen, vom Herzog Georg von Sachsen nach seiner Residenz Dresden berufen, um die neue Kunst auch dort hin zu verpflanzen. Stöckel gab nun bereits im fol-

genden Jahre ein Buch heraus. Am Schluß enthielt dasselbe ein Druckfehler-Verzeichnis mit folgendem ergötzlichen Zusatz: „Die anderen Buchstaben, so zuweilen verdrückt oder gar ausgeblieben, muß ein verständiger Leser dem Sinn nach lesen, denn es ist im Winter bei dem schlechten Richte, so die Stuben warm und die Drucker faul und schläfrig sein, bald was übersehen.“

— Wenn ihr's Recht zu machen? Daß ein Zeitungs-herausgeber zu den geplagtesten Geschöpfen auf dieser schönen Erde gehört, ist schon oft hervorgehoben worden. Er mag thun, was er will, immer wird er da und dort anstoßen, unmöglich ist es für ihn, allen Dingen gerecht zu werden. Jeder will etwas anderes, und stets will der eine das was der andere nicht will. Als Beleg dafür diene folgende Mäntelerei, die ein Redakteur in einer verzeihungsvollen Stunde zusammengestellt hat: 1) Wenn Sie sich etwas mehr mit den kommunalen Angelegenheiten beschäftigen wollten, so würden Sie Ihre Leser sehr verbinden. 2) Hören Sie doch endlich auf mit Ihrer ewigen Katholiken-Quaselle. Ein Abonnent. 3) Ihr Papier ist so weich, daß man nichts darin einwickeln kann. Wenn Sie nicht baldigt u. f. w. 4) Meine Frau benutzt die alten Zeitungen zum Fensterputzen. Könnten Sie nicht dafür sorgen, daß das Papier etwas weicher u. f. w. 5) Ich interessiere mich nicht für Politik. Wenn Sie nicht den lokalen Teil Ihrer Zeitung ausbessern und dafür den politischen in die ihm gebührenden Schranken eindämmen, werde ich mich veranlaßt sehen u. f. w. 6) Lassen Sie doch diese lokalen Klatschgeschichten, um die sich kein Mensch kümmert, und vergrößern Sie dafür den Kreis Ihrer politischen Korrespondenten, da ich sonst u. f. w. 7) Sie besprechen die einzelnen Wortkämpfe auf politischem Gebiete nicht ausführlich genug. Unserer, der von Politik nicht viel versteht, will sich doch nach der Zeitung eine Meinung bilden. Wenn Sie nicht u. f. w. 8) Lassen Sie doch die höchst überflüssigen und langweiligen politischen Kammegeschichte weg und bringen Sie die nackten Thatlagen. Jeder gebildete Mensch wird sich dann sein Urtheil selbst bilden u. f. w. 9) Ihr Blatt jagt mir zu. Trotzdem werde ich, wenn Sie nicht alsbald einen landwirtschaftlichen Briefkasten einrichten, zu meinem Bedauern u. f. w. 10) Warum vernachlässigen Sie die Dichtkunst. Ich bin gern bereit, Ihnen meine Feder zur Verfügung zu stellen. 11) Bei Ihrer bekannten Bereitwilligkeit, auf die Wünsche Ihrer Leser einzugehen, wird es nur dieser Bitte bedürfen, um Sie zu veranlassen, von nun an auch die Zeichnungslisten der in- und ausländischen Reise, sowie sämtliche Staatspapiere zu veröffentlichen. Es könnte gewiß manch anderer Ballast, mit dem Sie Ihr Blatt beladen, dafür wegstreifen. In der Hoffnung u. f. w. 12) Nun bringen Sie gar die entlosten Zahlenreihen der verschiedenen Lotterien. Man wird ganz nervös, wenn man einen Blick darauf wirft. Ich glaube es fehlt Ihnen an Stoff um Ihr Blatt zu füllen. Nehmen Sie doch mehr von dem Roman hinein. 13) Diese faden Liebesgeschichten füllen bald eine Spalte Ihrer Zeitung. Das Zeug bleibt am besten ganz weg. 14) Warum haben Sie die Verammlung des ... Vereins nicht aufgenommen? Sie wollen für Wahrheit und Recht kämpfen, aber unterem Vorstände, diesem Miniatur-Papagei, die Wahrheit sagen, das paßt Ihnen wohl nicht. 15) Diese ewigen Nadelstiche! Sie scheinen gar keinen Respekt vor dem ... Verein zu haben. 16) Warum bringen Sie so wenig Gerichtsverhandlungen? Das interessiert doch alle Leser und kann nur abgelenkend wirken. 17) Seit einiger Zeit berichten Sie über alle Strafgerichtsverhandlungen. Halten Sie denn Ihre Feder für Kriminalstudien, und wollen Sie der Jugend das Verbrechen einimpfen? 18) Warum bringen Sie nicht alle auf den spanisch-amerikanischen Krieg Bezug habenden Mitteilungen? 19) Berichten Sie uns doch mit den langweiligen Nachrichten über das spanisch-amerikanische Geplänkel. Eine kurze Nachricht hierüber ist doch viel verständlicher. 20) Es wäre doch angezeigt, über die Teufelsinsel und das Leben des Dreyfus auf uns bald mit dem ewigen Drehscheib, Jolas und Esterhazy-Rummel in Ruhe. Das liest ja doch kein Mensch u. f. w. — (Ach, wie hat der Mann so recht.)

— Sparende Kinder in Frankreich. Es ist nicht richtig, immer nur vom „leidenschaftlichen Frankreich“ zu sprechen; man möchte beinahe sagen: der Franzose fördert nur den Reichtum der andern, weil er ihm ein gut Stück Geld einbringt, er selbst aber, wenigstens der echte französische Bürger, ist das häuslichste, sparsamste Wesen, das man sich denken kann, er kennt kein größeres Vergnügen, als fröhe nach Franc auf die hohe Kante zu legen. In der neueren Zeit hat man sehr interessante Versuche gemacht, den Sparsinn schon bei den Kindern zu wecken, und sich zu diesem Zwecke mit Erfolg der Schule bedient. Die französischen Schulpatrone verfügen heute über ein Gesamtvermögen von 13 Millionen Francs, an dem 25 Prozent aller französischen Schulkinder beteiligt sind. Vom vollendeten 3. Jahre ab steht jedem Kinde der Beitritt zu einer solchen „Caisse d'épargne scolaire“ offen. Jedes Kind zahlt wöchentlich 10 Centimes (nach unserm Gelde 8 Pf.) davon erhält die „Schulkindersparkasse“ 5 Centimes. Diese Hälfte giebt bei Erkrankung des Kindes den Eltern Pflegegelder zur Beschaffung von ärztlicher Hilfe, Medizin und besserer Nahrung. Die andern 5 Centimes werden dem zahlenden Kinde auf sein persönliches Konto gutgeschrieben. Wenn ein Kind nur vom 3. bis 12. Jahre regelmäßig einzahlt, so erhält es vom 55. Jahre ab eine Jahresrente von 66 Francs. Es kann aber auch

nach Verlassen der Schule noch Mitglied bleiben und durch weiteres Einzahlen die Rente ganz beträchtlich erhöhen. — Die Hauptfalle bei der ganzen Einrichtung ist natürlich nicht das dabei erzielte Geld, sondern das erzieherische Moment. Die Kinder werden frühzeitig zur Vorsorge herangebildet und dazu angeleitet, daß sie das Geld nicht zu flüchtigen Genüssen, sondern zur Gründung einer freien und unabhängigen Existenz verwenden sollen. Man kann nur wünschen, daß diese französische Einrichtung bei uns mehr in Aufnahme käme, als es bis jetzt geschehen ist, und vor allem staatlicherseits gefördert würde.

Gemeinnütziges.

— Die Heidelbeerzeit ist nach der Meinung der Landleute die schlechteste für den Arzt. Kaum eine andere Frucht ist so verdauungsanregend, gelind abführend, blutreinigend und dabei im Sommer so erfrischend, wie die Heidelbeeren. Sie sind wohl in jeder Form das beste Kompost. Heidelbeeren sind ein Segen unserer Wälder, darum verjäume man nicht, sie reichlich zu genießen und für den Winter zu konservieren. Besonders dienlich wirken sie nach reichlicher Beladung des Magens mit schweren Speisen. Man kann sie ohne Schaden gleich roh in Mengen genießen, was sonst bei den Früchten nicht der Fall ist. Schmachthäfer sind sie mit Milch und am bestmöglichen gekocht, als Mus. Auch sollte man nicht verjäumen, Wein aus ihnen zu bereiten. Gedrückt, wie man sie mit leichter Mühe haben kann, bieten sie ihren Genuß den ganzen Winter hindurch.

— Ziegenmilch ist das beste Nahrungsmittel für Kinder. Es ist eine bekannte Thatsache, daß ein großer Teil der Kühe an gefährlichen und übertragbaren Krankheiten leidet, namentlich aber an der Tuberkulose. Alles mögliche wird mit der Milch angefeuchtet, um die darin enthaltenen Bazillen unschädlich zu machen. Die vielgerühmten Sterilisierapparate töten zwar die Bazillen, aber sie machen auch die Milch besonders für den Magen des Säuglings viel schwerer verdaulich und nehmen ihr einen Teil ihres Nährwertes. Alle diese Vorsichtsmaßregeln sind bei der Ziegenmilch unnötig. Die Ziegenmilch ist die denkbar gesündeste, da sie in Bezug auf ihre Zusammenziehung der Frauenmilch am ähnlichsten und wegen der unverwundlichen Gesundheit der Ziegen frei von Schwindbuchtbasillen ist. Tuberkulose ist bis jetzt bei Ziegen nur äußerst selten beobachtet worden. Mit Recht warnen die Ärzte vor dem Trinken frischer Kuhmilch wegen der damit verbundenen Ansteckungsgefahr. Ziegenmilch kann man ruhig ungekocht genießen. Leider besteht in der Bevölkerung noch eine große Abneigung gegen Ziegenmilch, was aber gänzlich unbegründet ist. Milch von schlecht und nicht reinlich gehaltenen Ziegen hat allerdings einen oft unangenehmen, scharfen Geschmack, aber bei ordentlicher Fütterung und Haltung verschwindet er ganz und gar. Dabei ist gute Ziegenmilch konzentrierter und viel gehaltreicher wie Kuhmilch, saft so gehaltvoll wie Sahne und von süßem Geschmack wie die allerbeste Kuhmilch. In den Schweizer Bädern ist der Gebrauch von Ziegenmilchtrinken ganz allgemein. Es sollten sich Unternehmer finden, welche mehr Ziegen hielten. Bei dem hohen Preise, welcher für gute Ziegenmilch gern angelegt wird (20–30 Pf. für das Liter), würde das Halten einer solchen Ziegenherde ein ganz rentables Geschäft bilden. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß auch in unserer Gegend, welche sich ihrer natürlichen Beschaffenheit wegen sehr gut dafür eignet, der Ziegenzucht mehr Beachtung zugewendet wird.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Sonntag, 30. Juli (9. S. n. Trin.)
Der Gottesdienst in Laasphe fällt aus. Dafür:
9 Uhr: in Raderbach, P. Adams.
10 Uhr: in Niederlaasphe, P. Gross.



Kronthaler

Mineralwasser

Tafelgetränk S. M. d. Deutschen Kaisers,
Tafelgetränk I. M. d. Kaiserin Friedrich,
S. k. H. d. Grossherzogs von Baden, d. Herzogs von Cambridge.
19 goldene Medaillen und erste Preise. Bewährt gegen Verschleimungen jeder Art.
Hauptdepot: Chr. Achenbach, Berleburg.

Kurhaus Biedenkopf.

Samstag Abend, den 29. Juli:
Grosse Gartenbeleuchtung, Feuerwerk.
Von 8 Uhr ab **Concert.**
Eintritt: Gartenplatz 25 Pf. (Vorverkauf 20 Pf.)
Veranda 40 Pf. (Vorverkauf 35 Pf.)

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
emailirten, verzinnnten und verzinkten
Haus- und Küchen-Geräthschaften,
ferner in allen Sorten Blechwaren, Gießkannen in verschiedener
Größe.
Badewannen in allen Sorten, Holzwaaren, Kinderfang-
flaschen, sowie sämtliche Ersatztheile.
Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**
Bahnhofstraße.

Heinrich Hahn, Gladenbach,

Eisengiesserei.
Anfertigung von
Grabkreuzen,
Monumenten,
Geländern etc.
in großer Auswahl.
Dauerhafte Vergoldung. Solide Preise.
Lieferung von
Grabdenkmälern
in Marmor, Granit, Syenit und Sandstein,
sowie allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln.

Die Uhren- und Goldwaarenhandlung

von
J. Baumann, Laasphe
empfehle ein reich ausgestattetes Lager in goldenen und silbernen
Herren- und Damen-Uhren,
Regulateure, Wecker & Ketten in großer Auswahl.
Das Neueste in Gold- und Silberwaaren,
sowie alle **Schmuckfachen** zu billigen Preisen.
Verfilberte Waaren der Württemberg. Metallwaaren-
fabrik in reichhaltiger Auswahl am Lager; Musterbücher
stehen zur Verfügung und wird nicht Borräthiges
schnellstens besorgt.
Barometer, Thermometer und Rathenower Brillen
in nur bester Qualität.
Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Zum Ansetzen und Einmachen
empfehle:
1a. reinen Nordhäuser Frucht-
Brantwein, Jamaica-Rum,
Wein-Essig und Essenz, Ingwer,
Senfkorner und sonstige Gewürze,
ungebläuten Crystallzucker, Puder
und feinst gemahlene Zucker,
Sutzueter. — Ferner alle Sorten
Gläser: Geleebecher, Kirsch-
flaschen, Patentgläser mit luft-
dichtem Nidelschrauben-Verschluss
für Gemüse und Obst, Stein-
töpfe in jeder Größe etc. etc.,
Schwefelfaden, Spanen, Stangen.
Laasphe. **Fr. Metz.**

Maggi's Suppenwürze,
Bonillon-Kapseln
empfehle
Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Neue
Ansichtskarten.
Eine Doppeltarte von Laasphe
(geheh. geschützt) enthält die älteste
Ansicht vom Jahre 1640 und die
neueste Ansicht von Laasphe, sowie
noch 10 Ansichten von der Stadt
und Umgegend. Die Karte kann
als Druckfache (3 Pf. Porto) und
als Kartenbrief (10 Pf. Porto)
versandt werden.
Laasphe. **A. Ungardt.**
Buchhandlung.
Früh eingetroffen:
hochfeiner Schweizer-, Hol-
länder, Limburger und Garz-
käse, echte Algauer Waare,
bei
Laasphe. **Werner Schäfer.**

Freiw. Feuerwehr Laasphe.

Sonntag den 30. Juli cr.,
Morgens 9 Uhr
Übung
Der Vorstand.

Für die Küche!
Dr. Detters Backpulver,
Dr. Detters Vanille-Zucker,
Dr. Detters Pudding-Pulver
a 10 Pf. Millionenfach bewährte Recepte
gratis von
Erndtebrück. **Heing. Schmitz.**

Tafelgelee,
Kaiser-Gelee,
em. Obstmarmelade,
Zwetschen-Gelee,
Preisselbeeren,
Düsseldorfer Tafelsenf
in emailirten Kochtöpfen und Eimer
von 1–3 M. empfiehlt
Aug. Burggraf,
Biedenkopf.
Das echte
Avenarius-Carbolineum
ist wieder eingetroffen bei
Laasphe. **L. Dresler.**

Der
Kriegerverein Banke
feiert sein diesjähriges

Erinnerungsfest
am Sonntag den 6. August.

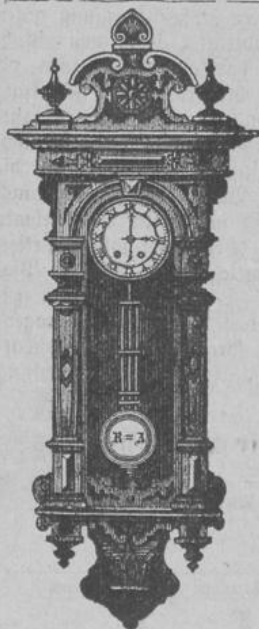
Abends vorher Zapfenstreich; Antreten 9 Uhr. Am Morgen des Festtages früh 5 Uhr Reveille. Vormittags Kirchgang, dazu Antreten 9 1/2 Uhr. Mittags 2 1/2 Uhr Abmarsch zum Festplatz. Die Musik wird ausgeführt von der bayrischen Kapelle Gänfinger.
Es ladet dazu ergebenst ein

Der Vorstand.

NB. Gleichzeitig bitten wir die Kameraden der Nachbarorte, welche unserm Verein beizutreten beabsichtigen, dies rechtzeitig vor dem Fest bei uns anmelden zu wollen.
D. D.

Aug. Mittelmann, Laasphe
Handlung in Haus- und Küchengeräthen,
empfiehlt:

Schmidt's Patentwaschmaschinen,
Wringmaschinen, Mangelmaschinen, Wasch-
bretter, Petroleum- und Spirituskocher,
Speiseschränke und Speiseglocken
u. s. w. in prima Ausführung und angemessenen Preisen.



Wilh. Stähler, Laasphe
empfiehlt

Wand-, Wecker- und
Taschenuhren.

Uhrketten, Gold- u. Silber-Schmucksachen
Passende Geschenk-Artikel in echt versilberter
Ausführung: Geislinger Fabrikate; Musterbuch
gratis und franco.

Optische Waaren: wie
Fernrohre, Barometer,
Thermometer,
Brillen und Aneiter,
alles in sehr großer Auswahl vorrätig.

NB. Reparaturen billigt unter Garantie.

Für Wirthe!

Symphonion Musik-Automaten,
Adler " "
Polyphon " "
Orchestrion " "

Alle Automaten werden in Zahlung genommen.

Für Händler Fabrik-Preise.

Phil. Müller,
Silsenbach.

Geschäftsbücher-Fabrik, Buch- u. Steindruckerei

J. C. König & Ebhardt
HANNOVER.

Prämiirt mit der Königlich Preussischen Goldenen Staats-Medaille, sowie mit
den höchsten Auszeichnungen auf allen Welt- und vielen anderen Ausstellungen.

Agentur und Lager

ERNST SCHMIDT, LAASPHE.

Alle couranten Liniaturen stets am Lager. Extra-Anfertigungen in kürzester Frist.
Vervollkommener Metall-Draht-Einband. Verkauf zu Original-Preisen.



spart Zeit und Geld!
Unübertreffliches Wasch- u. Bleichmittel.

Allein echt
mit Namen **Dr. Thompson** u. Schutzmarke Schwan.
Vorsicht vor Nachahmungen!
Zu haben in allen besseren Colonial-, Droguen- u. Seifenhandlungen.
Alleiniger Fabrikant: **ERNST SIEGLIN** in Düsseldorf.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianofortefabrikant,
empfiehlt seine

Pianos und Flügel,

welche sich durch Schönheit, gediegene Ausstattung und
Billigkeit auszeichnen.

— Ratenzahlung gestattet. —

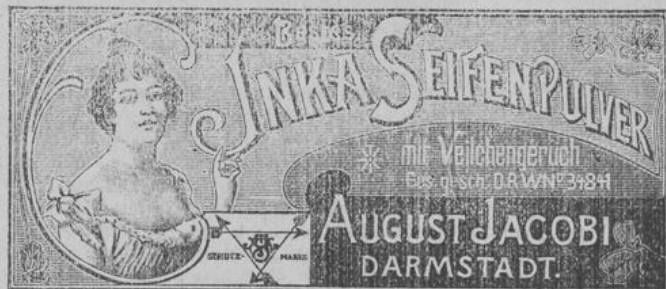
Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

— Franco-Lieferung. —

Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter
Laasphe **W. Jung.**

Musterinstrument

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.



Man
achte
auf

das
Wort
Inka

Dieses Salmiak-Terpentin-Seifenpulver
ist ein unübertreffliches Wasch- und Bleich-
mittel. Ueberall erhältlich.

Conservenbüchsen

mit Klammerverschluss in 3 Größen, Haller'sche Einmachgläser mit
luftdichter Verschraubung, Frucht- und Gemüse- und andere be-
währte Systeme.

Laasphe.

Aug. Mittelmann.

Photographie Stephani
Laasphe.
Jeden Sonntag geöffnet.

**Für
Zahnkranke**

bin ich
Montag den 31. Juli
in Laasphe, Restaurant Förger
(zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Plüß-Stauffer-Ritt,
das Beste zum Ritten zerbrochener
Gegenstände, à 30 und 50 Pfg.
empfiehlt:
Laasphe. **W. Jung.**

Das beste Mast-Präparat für
Schweine ist M. Springer's
Mähr- u. Ferkelpulver.

Dasselbe ist in Packeten mit Ge-
brauchsanweisung allein zu haben bei
Laasphe. **Werner Schäfer.**

**Hondurek's
Mortein.**

Giftfreies Insekten-Bertilgungs-
mittel.
Totale Vernichtung und Ausrottung
aller Fliegen, Schwaben, Motten,
Ameisen etc.
Vorrätig in Packeten à 10 und
20 Pfennig.
Laasphe. **Aug. Imgardt.**

Fliegenpapier „Grip“
(mit Fliegenleim bestrichenes Per-
gamentpapier) ist das beste Mittel
zur Vertilgung der Fliegenplage
in Wohn- und Stallräumen.
Bogen à 10 Pf. bei
Laasphe. **W. Jung.**

Laaspher Schützenverein.

Diejenigen, welche noch Forde-
rungen an den Verein haben, wer-
den hierdurch ersucht, bis zum
15. August cr. bei dem Unter-
zeichneten Rechnung einzureichen.
Ebenso müssen bis zu dem ge-
nannten Tage sämtliche an den
Verein noch rückständigen Zah-
lungen an den Kassanten geleistet
werden.

Laasphe, den 27. Juli 1899.
Der Hauptmann.
Fischer.

Kriegerverein Grudtebrück

Sonntag den 30. Juli, Nach-
mittags 4 Uhr

Preischießen
im Grünewald bei Kamerad
Freude.

Der Vorstand.

Neue Kartoffeln

versendet unter Nachnahme
Frührosen M. 3. — per 50 Pfd.
Goldgelbe „ 3,50! mit Sack
ab Friedberg-Frankfurt a. M.

A. Stahl Wwe.,
Inhaber M. Stahl,
Kartoffel-Exportgeschäft,
Friedberg in Hessen.

**Lüchtige, nüchterne
Fuhrleute**

finden dauernde Beschäftigung bei
hohem Lohn bei
Gust. Berger & Cie.,
Grudtebrück.

Neue Kartoffel,
„ Matjeshäringe,
„ Zwiebel,
„ Frische Eier

zu billigen Tagespreisen empfiehlt
Frau W. Hoch, Laasphe.

Einmachbüchsen

mit Klammerverschluss in ver-
schiedenen Größen, sowie sämtliche
Ersatztheile sind in großer An-
zahl vorrätig bei
Laasphe. **W. Schuppert,**
Klempner.

Gefunden!

Am 24. Juli 1899 ist in Laasphe
auf dem Wege vom Schützenplatz
nach Laasphe

ein Umhängetuch
gefunden worden.

Der Verlierer desselben wird
hierdurch aufgefordert, sich zur
Geltendmachung seiner Rechte inner-
halb 3 Monaten bei der unterzeich-
neten Behörde zu melden.

Nach Ablauf dieser Frist wird
mit dem Funde gemäß §§ 6 u. f.
des Reglements über die polizeiliche
Behandlung der Fundfachen vom
21. April 1882 verfahren.

Laasphe, den 25. Juli 1899.

Die Polizei-Verwaltung.

Koop.

Bekanntmachung.

Die im hiesigen Gerichtsgebäude
vorzunehmenden Schreiner- und
Anstreicherarbeiten, sowie die
Lieferung und Anbringung eines
neuen kupfernen Waschtisches für
das Gerichtsgefängnis und sonstige
erforderliche Reparaturarbeiten sol-
len öffentlich meistbietend vergeben
werden. Der Kostenschlag liegt
auf der Gerichtsschreiberei I, Zim-
mer Nr. 3, zur Einsicht offen.
Gebote werden **Samstag den 5.
August 1899, Nachmittags
4 Uhr,** von dem Unterzeichneten
dabei entgegen genommen.

Laasphe, den 25. Juli 1899.

Im Auftrage des Königlichen

Landgerichts:

Falkenburg,

Gerichtsschreiber.

Berding.

Die zum Wiederaufbau meines
durch Blitzschlag zerstörten Hauses
erforderlichen Maurer-, Zimmer-
und Schieferdecker-Arbeiten sollen
am **Dienstag den 1. August
cr., Nachmittags 2 Uhr** bei
Aug. Salmannshausen hier-
selbst öffentlich an den Mindest-
fordernden vergeben werden. Zeich-
nung liegt bei mir zur Einsicht aus.

Wilh. Althaus,

Küppershausen.

Kraftige

Arbeiter

für dauernde Beschäftigung
gegen hohen Lohn sucht
Aplerbecker Hütte,
Aplerbeck in Westf.

Strickerinnen

und Näherinnen zu hohen
Löhnen gesucht.

Aug. Welsheimer,

Laasphe.

An fertige Stricker geben noch
Strickmaschinen ins Haus
ab.

Schuppert & Fritsche,
Laasphe.

Einen tüchtigen

Schreinergejellen

gegen hohen Lohn auf sofort ge-
sucht.
Oberhandom. **Joh. Rameil.**

Ein tüchtiger

Schreinergejelle

auf sofort gesucht.

Geinrich Aelterbach,
Silsenbach.

Tüchtiger

Detail-Reisender

für Herren- und Damen-Kleider-
stoffe bei hoher Provision für sofort
gesucht.
Offerten an die Exped. d. Bl.

Tapeten

Nur neueste Muster!

Tapeten

Größte Auswahl!

Tapeten

zu sehr billigen
Preisen!

Aeltere Restpartien unter Einkauf

Capezierarbeiten

sosort und billig.

Laasphe. **W. Jung.**

Hierzu Nr. 30 des Illust. Familienbl.